

Gesellschaft

- Sexualität, Geschlecht und Körper
- Ehe und Partnerschaft
- Zünfte und Handwerk

Sexualität, Geschlecht und Körper

Inhaltsverzeichnis

1. Martin Luther warnt vor Prostitution (Quelle)

1. Martin Luther warnt vor Prostitution

Kurzbeschreibung

Das älteste Gewerbe der Welt erlebte in der frühen Neuzeit einen erheblichen Wandel, insbesondere in den Gebieten, die von den protestantischen Reformen erfasst wurden. Die Prostitution in der frühen Neuzeit nahm viele Formen an, sowohl formelle als auch informelle, doch zwei Faktoren stellten die vorherrschende mittelalterliche Auffassung von Prostitution als „notwendiges Übel“ in Frage: die protestantische Reformation und die Ausbreitung der Syphilis. In protestantischen Gebieten wurden Moral und Sexualität verstärkt kontrolliert und überwacht, wobei der Fokus oft unverhältnismäßig stark auf den Frauen lag. Im gesamten deutschsprachigen Raum wurden mit der zunehmenden Verbreitung des Protestantismus städtische Bordelle geschlossen, deren Besitzer/innen zuvor oft einen Amtseid ablegen mussten. Dies geschah als Reaktion auf die neuen moralischen Prioritäten der Reformatoren und die Gesetze der Magistrate. Martin Luther übte heftige Kritik an der Prostitution und betrachtete Prostituierte als Mörderinnen. In seiner „Warnung vor Prostituierten“, die er 1543 an Universitätsstudenten in Wittenberg richtete, beschreibt er die jungen Männer, die Prostituierte besuchen, als „Brunst fühlend“ und die Prostituierten selbst als „mörderisch“.

Quelle

An die Studenten zu Wittenberg.

Es hat der Teuffel durch unsers glaubens sonderliche feinde etliche hurn hieher gefüret, die arme jugent zu vorderben. Dem zu wider ist noch als eines alten, treuen predigers an euch, lieben kinder, mein vetterlich bitt, das ir wolt gar gewislich gleuben, das der böse Geist solche hurn hieher sendent, di da gressig, schebig, stinckend, garstig und französisch^[1] sein, wie sich teglich leider in der ergarung findet. Das doch ein gut gesell den andern warne! Denne in solch französische hur 10, 20, 30 etc fromer leut kinder vorgifften kan, ist derhalben zurechnen al sein mörderin und erger

al sein vorgiffterinne. [...]

Droht euch, das radt ich, jeh ehr, jeh besser! Wer nicht hurntreiber will sein, der kan es wol anderswo bekommen. Unser herr churfurst hat diese universitet nicht gestifft vor hurntreiber oder hurnheuffer, da wist euch nach zurichten!

Und ich muste törlich reden. Wenn ich ein richter were, so wolt ich ein solche gifftige französische huren redern und eedern lassen, den es ist nicht auszureden, was schaden ein solch unfletige hure thut bei dem jungen blut, das sich an ir so jemerlich vorderbet, ehe es ein recht mensch ist wurden, und in der bluete sich vorterbet. Die jungen narren meinen, sie müssen nicht leiden; so bald sie eine brunst fulen, soll ein hur da sein! Die alter veter nennens impatientiam libidinis, Heimlich leiden. Es mus ja nicht alles so balde gebusset sein, was einen gelustet. Es heist: Were dich, post concupiscentias tuas ne eas Eccles. Kans doch in ehelichem stand nict so gleich zugehen. Summa, hutte dich vor hurn und bitt Gott, der dich geschaffen hat, das er dir ein frum kind zufuge; es wirt doch muh genug haben.

Quelle: „Ernste Vermahn- und Warnschrift an die Studenten zu Wittenberg“, am 13.5.1543 öffentlich an der Kirche angeschlagen. In D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 120 Bände, Weimar 1883-2009, Br, X, S. 295-296.

Verlinkungen:

->

Quellen:

Internetquellen

-> Martin Luther warnt vor Prostituierten (13. Mai 1543), veröffentlicht in: German History in Documents and Images, <<https://germanhistorydocs.org/de/von-den-reformationen-bis-zum-dreissigjaehrigen-krieg-1500-1648/ghdi:document-5450>> [04.06.2026], zuletzt geprüft am 17.09.2026.

->

->

Sekundärliteratur

->

->

->

Ehe und Partnerschaft

Inhaltsverzeichnis

1. Ehe als Partnerschaft. Magdalene und Balthasar Paumgartner aus Nürnberg (Quelle)
2. Anna Wecker „Ein Hochzeit Spruch" (Quelle)

1. Ehe als Partnerschaft. Magdalene und Balthasar Paumgartner aus Nürnberg

Kurzbeschreibung

Wohlhabende Deutsche gaben zum Andenken an ihre Eheschließung häufig Diptycha (zweigeteilte Portraits) in Auftrag. Die Partnerschaft von Mann und Frau stand im Zentrum der Hausgemeinschaft des 16. Jahrhundert, welche wiederum die elementare soziale Zelle der Zeit bildete. Der Hausstand stellte die wesentliche zivilisatorische Instanz dar, den Ort, wo Kindern gleichermaßen Gehorsam wie Tischmanieren beigebracht wurden. Naturgemäß ist das häusliche Leben wenig dokumentiert, doch gelegentlich gewähren die Quellen einen äußerst seltenen Einblick darin, wie ein Ehepaar seinen Haushalt organisierte, verwaltete und dessen Auskommen sicherte. Die Korrespondenz zwischen Magdalena und Balthasar Paumgartner, eines wohlhabenden Nürnberger Paares, erlaubt einen solchen Einblick ins Familienleben. Die Paumgartners teilten sich die Verantwortung für ihren Haushalt, die Erziehung ihrer Kinder sowie ihre Geschäfte. Die Korrespondenz beginnt kurz nach ihrer Verlobung und wurde über den Tod ihres Sohnes im Kindesalter hinaus fortgeführt. Sie berichtet von Freuden und Sorgen, von intimer Zuneigung und pragmatischer Berechnung, sowie von Gläubigkeit und Alltagsweisheit.

1. Balthasar Paumgartner an Magdalena Behaim.

1582, 15. December

Laus Deo. 1582 adi 15. December hieigem calender nach inn Luccha.

Erbare, tugendreyche, gethreüe, freunndtliche, hertzliebe, verthraughtte braud.

Dein schreibenn vom 11. November hab ich auff 12 ditz nachts mit grossem verlangen wol empfangen. Demnach ich aber wol gewüest unnd ausgerechnet habtt, bey solcher post

widerumb antwortt von dir auf mein ahn dich gethon schreiben kommen werd müessen, hab ich solcher brieff den vergangnen sonntag mitt begyrden gewartt, derowegen den gantzen tag nichtt auß dem hauß kommen. Wie rechtt würd mir aber gescheen sein, wann nichtt allsbald widerumb geschrieben hettest! Auß solchen deinem sonnst eurer aller gesunndheytt von hertzen gern vernohmmen: wiß mich sambtt den meinigen allhie, Gott lob, auch noch wol auff sein; der selwige wölle unns inn seinen gnaden also langwyrig erhaltten, unnd bald widerumb glückhselig inn unnsrer freüdengärttlin widerumb zusam helffen. Amen.

So vernimb ich fast gern, du mein altte mum Scheürlin schon ettlich mal heymgesuchtt hettest unnd sie so freunndlichen gegenn dir, daran ich nye gezweyfle. Bitte dich freunndlich, wöllest mitt gelegenheitt also forttfahrenn unnd ihrs rahtts inn ettlichen sachen pflegenn, der ich wol wayß, ihr wol damitt ist unnd sonnderlich wol gefeltt, wann man ein guett verthrauen inn sie setztt und auch ihrem rahtt volgtt. Wollt unns solche mum auch gern wo müglichen wol gewogen unnd zu freundin erhaltten. Dann ob wir ihr schon wenig zu geniessenn, wird sie unns doch auch nymmer kein schad nichtt sein. Wirst dich also zu verhalten unnd ihr den fuchsschwantz wol zu streichen wissenn, daran gar nichtt zweyfle.

Das ich dir, hertzliebe verthrauhette, so langsam unnd eher unnttrwegen nichtt geschriebenn hab, dessen ursach unnd mein entschuldigong darnebenn wol vernohmmen wirst habenn. Soviel ich aber aus deinem yetzigenn vermercke, nimbstu solche von mir nicht also ahn. Nun ist dem einmal nichtt annderst, dann da ich dir schon hin unnd wider unntterwegenn auß wol hett schreiben können, hette ich dir doch wenig freüd, aber viel mehr bekhümmernus mitt gemacht, alleweil ich diese rayß nun auf guett glückh gewagtt, unnd biß nichtt inn unnsrer hauß herkommen, schier selber nichtt glauben können, man mich des strengen ergangnen verbotts der sterbsleufft halber bey euch herein werde lassenn, dich demnach mitt solchen viel umbstenden weytter nichtt betrübenn mügenn.

Bystu aber oft gefragt, unnd sich verwundertt worden, du kheine brieff von mir nichtt hast gehabt, so hatt es mir allhie gewießlichen nicht gemanglett; des fragens all sonntag, da die brieff allher zu kommen pflegenn, kein end nichtt ist gewest, mich gleichermassen verwundertt unnd doch darneben gedacht hab, werdest mir eher nichtt schreiben, biß nicht zuvor brieff von mir habest. Wöllen demnach den zorn zwischen unns zugleich aufgehen lassenn!

Anttwort ditz will ich, hertzallerliebste, noch allhier von dir gewerttig sein; nach solchem aber darffst mir weitter nichtt allher schreiben. Dann ich unngefährlich auf den letztten Jenner an andern ortt unnd stäed als gen Modona unnd Reggio inn unnsers hanndels geschäftten zu verraysen werd habenn, innmassen das mich deine brieff vielleicht nichtt mehr allhie ahntreffen möchtten. Doch khan ichs bißhero gewieß noch nichtt wissenn, dann es ihm nun zuviel gleich sihett, ich so bald, wie gern woltt, von hinnen nichtt abgeferttigtt werd werdenn, von vielen über mein willen nun allzuviel unnd lang verhindertt werde. Wann ich doch nuhn eins, daran unnsrem handel am mainsten unnd ja nichtt wenig gelegenn, rechtt unnd meins gefallens verrichttett, wie bald woltt ich das annder meinem brueder unnd den dienern hie befellhenn, mich dann gewießlichen nichtt lang mehr allhie saumen! Bin aber zu Gott dem allmechtigen tröstlicher hoffnung, mir nichtt mangln soll, das ich dann den khünfftigen monatt Jenner bald gewahr will werdenn.

Inndessen wird mir zu thon allhie nichtt manglen, wie ich dann diese feurtag genn Florentz, so 8 teütsch meil von hinnen, verrayse, aber inn ein tag 3 oder 4 widerumb allher khomme. Unnttrdessen mach dein rechnong, es seye oder gehe mir sonst gesundheitt halber Gott lob woll, mich meiner langweyligen rayß, von deren ich dann dürr unnd mager gnug allher kommen, zimlich widerumb erholett hab. Sihe unnd trachtte du yetz nuhn, dir mitt deinen vielfältigen vergebnen sorgen, mitt denen du im end doch nichtts anders erhalten khannst, nichtts ärgers zurichttest, unnd mach dein gewiese rechnong, ich mich nach verrichttong meiner sachen kein stunnd allhie nichtt saumen, sonndern (ob Gott will) noch eher, alls du unnd ich selber vermaynen, bey dir daussenn sein wölle, wölle der lieb Gott bald unnd mitt freuden gebenn.

Die langweyligen betrübten sterbsleufft bey euch vernimb ich zwar ungern: demnach mir aber von andern geschrieben wird, es zimlich nachgelassen hab, unnd die kältt auch vor der thür gewest, verhoffe ich zu Gott dem allmechtigen, es weytter nicht nohtt gehabt soltt habenn. Allhie ist es bey 5 wochen her fast schönen hell wetter gewesen, dergleichen nichtt viel leütt gedencken, wann es sonst dieser zeytt des jars mehrenthayls unnd nuhn stettigs zu regnen pflegt, derowegen sich meniglichen ahn dem schönen wetter verwundertt.

Des guetten unnd frommen Sebastian Im Hoffs töedlichen abgang zu Lion allhie vor diesem unnd auch vom vetter Endreß Im Hoff auß Venedig vernohmmen, Willhelm Kreß, so bey ihm zu Lion gewest, nichtt wenig mitleiden mit ihm gehabt hatt. Der allmechtige seye ihm wie unns allen gnedig unnd barmhertzig unnd verleyhe nach diesem das ewige lebenn! Amen.

Das der altt Mattheus Fetzer ein preüttigam ist, vor diesem vernohmmen; sein braud aber sowol als des D. Wolffens Rosina sind mir unbekand.

Der Wilhelm Kreß, den ich allhie inn ein guette kost unttrgebracht hab unnd mein brueder Jörg lassen dich beede widerumb fleyssig grüessen, und dastu ihrer auch gedenckest, gantz freundlichen dannckenn.

Wann du zu der fraw Lochnerin kompst, wöllest ihr anzaigen, mitt dem rottcremasin futtrattlas unnd zwyfärbigen dd. daffatt sie aufs best versehen wölle; den futtrattlas vor diesem schon bestellt gehabt.

Sonnst hab ich ausserhalb meiner geschäfft warlichen ein langweylige zeitt unnd kein kurtzweyl gar nichtt allhie, ausserhalb das ein 14 tag hero comediantten hier gewest unnd all abendts biß umb 4 uhr inn die nachtt comedyen gehalten haben. Ein weybsbyld gehabt, die reden unnd reihtten (wie man pflegt zu sagen) könd hatt; woltt Gott dichs auch zu sehen wünschen hett können, dich gewießlichen darob verwundertt wirst haben. Die zeitt ein weil mitt den comedyen zusehen zugebrachtt, mitt solchen aber auch schon ein end hatt. Nach den weyhenachtt feyrtagen aber sollen anndere herkommen, sind aber gegen eurn spyeln in s. Martha unnd prediger closter nichtt zu vergleichenn. Wie aber die weyber, sonderlich diese, so yetz hie gewest, bered seind unnd sich darein zu schicken wissen, khan ich dir gnugsam nichtt erschreiben. Kannst es auch, biß selber nichtt sehest, nichtt glauben; sonnder zweivel inn viel hystorybuchern gestudirt habenn unnd also nun wol gelehrtt sein müessenn.

Du meldest unnttr anderm inn deinem brieff, ich soll dich mitt schreibenn nichtt mehr so lang [warten] lassenn: wer wyß, ob ich dich bey den böesen bey euch regirenden leüfften mehr finnde! Mitt solchem hastu mir nichtt wennig ahnfechttonng unnd allerlay seltzame gedanncken gemacht. Dann ob der lieb Gott dich unnd mich ebenn so bald alls kein annders nichtt finnden khan, so bin ich yedoch getröester hoffnung, er werde unnser ditzmal noch verschonen unnd zuvor mitt freuden inn unnser stüblein oder plomen gärttlin widerumb zusammen helffen, sonst seind wir all in seinen henden unnd, wann mein gentzliche hoffnung nichtt zu ihm setzett, müest ich mich stettigs besorgen, mir auf dem weg ein unglückh widerfahrenn könn. Aber ich hoffe des bessern; also solstu ihm auch thon, im ende ihne waltten lassenn.

Ich wayß dir, hertzliebe, verthrauhete, für ditzmal sonnst ein mehrers nichtt zu schreibenn, thue mich allein der übsandtten plümlein aus unserm garten gantz freundlichen bedancken unnd die deinettwegen fleyssig auffheben, gantz freunndlich bitten, dein bruedern Pauluß, schwestern und Hoff Kätterlin, auch die Held Magdel fleyßig meinettwegen zu grüessen, ihnen allen viel guetts zu sagen. Unnd sey du auch, hertzliebste Magdale, zu viel hunderttausenn mal freündlich unnd fleyssig von mir gegrüest, dem lieben Gott zu gnadenn inn treühenn befolhenn.

D. gethreüer I. preüttigam

Balthasar Paumgartner der jönger.

2. Magdalena Paumgartner an ihren gatten.

1591, 9. December.

Erberer, freundlicher, herzlieber Paumgartner.

Ich kon nit underlasen, dir ale acht tag zu schreiben, wiewol du mir kein ursach gibst. Dan nun in der driten wogen keins von dir gehabt, vileicht bis samstag aug keins, welgs mich kleinmutig genug machen wiert. Und mus eben dem alten sprigwort nachdencken: „aus den augen, aus dem sin!“, wiewol dein pruter sagt, du ser vil in den handelspriefen schreibst heraus, desen ich, denck ich, engelten mus. Hat mir aber doch vil nachdenckens gemacht, als ob du vileicht nit wolauf seist und er mir, der Yerg, solgs zu verstien gebst, du schreibst so vil in die schreibstuben. Hab in iedoch wol ermond, das ich im lezlich hab glauben musen, es gescheh aus keiner andern ursach, den das du so vil zu thun habst. Sagt aug, wie er in deinem schreib[en] wol mercke, du dich noch vor der mes herausbegeben werst, desen ich mich von Herzen frey und mit verlangen deines schreibens wart bis samstag, da ich solgs aug von dir vernim mit freuden. Mit uns stedt es, Got sey lob und donck, noch im alten wesen und guter gesundheit, der erhalte uns noch ferner zu beden theiln! Amen.

Und geschicht dis schreiben, herzlieber Paumgartner, wegen des puben, der nor imer mond an mir, wan dir schreib, sol dir schreiben, das du ime ein kleid mitbringst. So schick dir gleich hiemit ein mas, wie long das wames und wie weit, aug wie long die erbel und das geses mus sein, dan ichs reilich nach dem alten pubensameten gemesen hab, welgs im am gerechten ist, und hab im zugeben aug. Welst also nor etwas schbarz nemen dazu, dan er vor 2 gefarbter hat. Doch sted es zu dir, was dir gefeld.

Und der alte Peir ligt noch imer hin, wie vor acht tagen, das mon imerzu meind, er kin es nit 3 aber 4 tag antreiben. Man schneid im iez ale tag faul fleichs aus dem schaden, und thut im dennoch nit weh, fragt nach nimund mer. So redt er nit mer, den so in dierst oder etwas esen wil, macht in aln ein ser langweilige zeit. Got der herr ende es balt mit im!

Die Dobias Kastnerin hat dich aug fleisig grusen lasen, ist alhie bei irer muter in der Lienhart Grundherin haus obenauf im driden gaden und ist mit irer muter hereingefarn auf 3 tag und hat sy das pluten angehebt zum mund aus und ist so schbag, das ich nit weis, ob sy es lang andreiben wiert. Besug sy oft, dan sy zuvor bey uns hat einkern soln, ist sy nun 3 wogen hie kronck. Hab sorg, wan schon heimkum, nit lang andreiben wer. Got helf uberal!

Herzeter schaz, bit, wolst aug meins welschen rocks nit vergesen, wie der Wilhelm Im Hoff seinem beib ein mit von Venedig mit hat pracht, so mon vir pelz dregt. Und welst mir nitt vir ubel haben, das ich dir in meinem schreiben imer etwas abbedele. Wil dich sunderlich biten, wan du etwa ein drum oder 2 röten und safelorfarben atlas wolfel bekumst, welst etwas mit herauspringen. Verhoff, der zeig zum pristla sol unterwegs sein, weil schbager Yerg sagt, es kum in einer kisten ein packal an mich, welgs ich gar wol bedarff.

Mus heut abermal zu gast esen bey der alten Kleweinin, so die yungfrau ir schnur heimledt und behelt sy ferner bey yr. So haben wir heutt uber acht tag des pruder Paulus sein honds Schlag, wolte Got, wo miglich du aug dabey solt sein. Nun, der almechtige Gott pring uns nach langweiliger zeit widerum zusam mit freuten, da wir uns als ergezen weln mit Gotes hilf!

Weis dir sunst, freindlicher, herzeter schaz, vir dis mal ein merers nit zu schreiben, den das du von mir zu vil maln freundlich und fleisig gegrust wolst sein in dein treies herz und Got dem hern in genaden befoln. Es lasen dich vil, vil grusen, die ich nit ale erschreiben kinde, die Gröserin, Scheirly, her Paumgartner — haben gester bey im zum honds Schlag angeschriben, ist er selbst bey uns gewesen und dich grisen lasen —, Lognerin, Remerin, Wilhelm Im Hoff, Plaben, er und sy: es wir zu lang. So vil ir die wogen an des Pfinzings hachzeit mit mir gedantz haben, haben dein im besten gedacht und gefragt, wan schreiben von dir gehabt. So hab ich aber gedeuchst und gesagt, vor acht tagen, wan schön 3 wogen! Nun auf dis mal nit mer!

Dadum den 9 Dezemer 1591 yars.

Madelena Balthaser Paumgarttnerin

d. l. h.

3. Magdalena Paumgartner nach Frankfurt an ihren gatten.

1592, 13. September.

Erberer, freindlicher, herzliebster Paumgarttner.

Dein schreiben ist mir vergang samstag wol zukumen, daraus mit herzensfreuden vernumen dein wolhinabkunft und dan nunmer in groser mue und arbeit. Got helf, es ales wol zugehe und

verrichtet werte, und wir mit freuten wider zusammenkumen, wiebol uns Got ein schmerzlichen ris dorch unser freudt hat thun, die wir zuvor alzeit freudenreicher zusam sein kumen, als leider iez geschehen wiert. Doch dorch die starcke hofnung zu Got, so wir haben, kon es wider dazu kumen. Amen.

Herzlieber Paumgartner, hab in deinem schreiben die zeitungen gern gelesen, und das aug die kiten nit geraden sein. Wolst du doch sehen, das wir nor ein 300 haben kinen, wan ir nit mer sein kinen. Wan du aug vir dich nach regelpirn gefragt hetest, hest du wol thun und am hinabziehen meser kauft vir das gesindlich oder schlechte kres. Wolest aug des zuckers nit vergesen.

Hab heut der alten Köplin aug geschriben gen Schlackenwalt, das sy mein nit verges mit dem flax; schick ir ein duzet leckiegla, das sy desto ehr dron denckt.

Aug so hat herr Kres heut wider ein sun bekumen, hat ir nun 5 sun, kind uns wol einen mitteiln, wens gilte. Hat in der Finolt gehebt, heist Yochum Friderich. Bin gleich zur kindauff gangen.

Morgen fru sol ich mit dem Christof zum meien auf sein fogelherтт farn.

Mus dirs gleich vir ein neie zeitung schreiben, dieweil wir Gott lob iezund ein 3 tag schön weder wider haben, da wir seid deinem verreisen nor stedichs regenweter gehabt, welges, wan es lenger gewert het, balt etwas erwecken het terfen.

Dan es nort geregnet umber hat, das es gepachsz hat. Und hab aug heut gehert, das es drunden anfang zu sterben. Bit dich derhalben, herzliebster schaz, wolest dein wol in acht nemen und nit niechtern ausgehn, eh den du was esest.

Ist mir aug die wogen leid gewesen wegen deines vaders, der aber nit wolauf gewesen ist. Ab[er] Got lob, heut haben wir potschaft, das er wider ein wenig feiner ist. Hat mir leid gemacht, das du nit hie bist, und das wir nit hinaus zu im sein, weil es nunmer imer zum ende get.

Iez gleich, so ich dir gar schreiben wil, kumpt ein fas wein; so ichs einlegen las, kumpt mir ein brieff von dir, des ich erfreuet bin. Wirst mein schreiben vordem aug nunmer wol empfangen haben. Und das fas wein, so kumen, helt bey 4 aeimer.

So hab ich seid deinem verreisen von Adam Stuzer nichts gehört, so ist er nit da gewesen. Wiert villeicht der pot von Salzporg noch nit kumen sein, derhalb ich dir nit wol röten kon zu kaufen. Wan du villeicht 4 rös zusamprechst, wir mon dir vir die zbien praun desto weniger geben woln. Doch stedt es zu dir; wie es dir gefelt, so mir aug.

Ich hab dir aug, herzlieber Paumgartt[n]er, in meinem ersten brieff umb 2 eln oder 3 leinwad vir mich zu kresen [geschrieben]; mein ich und zbeifel doch, das ichs nit vergesen hab. So welst nor ungefer eine umb 10 oder 12 pazen nemen, dan ich ir zu golern aug darff.

Und weis dir sunst, herzlieber schaz, auf dis mal nit mer zu schreiben, dan das unser meinstes gefeng von fegeln ist am sundag 15 gewesen. Heut 6 hebet gleich wider an zu regnen. Got geb palt wider schön weder!

Wolst also von mir, herzlichster Paumgartner, freundlich und fleisig gegriest und Got dem hern in genaden befoln sein.

Dadum 13 Septemer zu nacht 1592.

Magdalena Baltthaser Paumgarttnerin.

Quelle: Briefwechsel Balthasar Paumgartners, des Jüngere mit seiner Gattin Magdalena, geb. Behaim. (1582-1598). Herausgegeben von Dr. Georg Steinhausen. Gedruckt für den literarischen Verein in Stuttgart. Tübingen, 1895, S. 6-10, 141-43, 174-75. Online verfügbar unter: <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015018633506&view=1up&seq=5&skin=2021>.

2. Anna Wecker „Ein Hochzeit Spruch“

Kurzbeschreibung

Diese Hochzeitsrede aus dem Jahr 1586, verfasst von Anna Wecker, einer Kochbuchautorin, anlässlich der Hochzeit von Jacob Pommern und Barbara Löffelholz, bietet einen Einblick in die frühneuzeitlichen Ansichten über die Ehe. In ihrem Hochzeitsgedicht hebt Wecker geschlechtsspezifische Erwartungen an die Ehe und die zentrale Bedeutung von Glaube und Religion für die Ehe hervor. Sie verwendet biblische Themen von der Schöpfungsgeschichte bis hin zu den Ermahnungen des Paulus in den Apostelbriefen, um die Harmonie in der Ehe und die familiären Pflichten beider Ehepartner zu betonen. Der Ehefrau schreibt sie Bescheidenheit und Tugendhaftigkeit vor, dem Ehemann Sanftmut und Fürsorge für seine Familie. Wecker rät dem Paar, eine liebevolle Bindung anzustreben, die auf Glauben und Pflichtgefühl beruht.

Quelle

Ein Hochzeit Spruch/ zu Ehren und glücklicher Wolfart. Dem Erbarn und Vesten Junckhern/ Jacob Pommern/ und seiner Erbarn und Tugentsamen Braut/ Jungfrawen Barbara Löffelholtzin: Gestellet Durch/ Anna Kellerin: Doctor Hannß Jacob Wecker seligen hinderlassene Wittfraw. Gedruckt zu Nürnberg/ durch Nicolaum Knorrn.

Anfangs als Got hat der Welt volend

Und alle ding für gut erkent/

Nach dems war baschlossen in seim Rat

War es als sehr gut durch sein Wort/

Da hat er auch den Menschen gmacht/

Auß eim Erdenkloß wol betracht.
Nach seiner Bilnuß schuff er jhn/
Ein lebend Athem bließ jm ein.
Daraus ward ein lebende Seel/
Nach dem vnd sie Gott woll gefiel/
Als er nun von Gott wol gformiert
Hat er jhn in den garten gfiert/
Den er auch hatt bereitet wol/
Zu allm das dem Mensch dienen sol/
Es solt als wachsen vnd sich mehrn.
Daß sich der Mensch davon möchrt nehrn/
Er schuff das Vieh groß vnd auch klein/
Darzu die Vögel Fisch als rein/
Welchs alles der Mensch solt Regiern/
Darumbs jm Gott thet selbs zufuhrn/
Auch solt er essen alle frucht/
Ohn von dem Baum deß Lebens nicht/
Dadurch guts und böß wird erkandt/
Sunst sturben sie deß Todts zu hand/
Eim jedn gab er seinen Namen/
Da fand sich nichts seines Stammen/
Ein jeder art fand sich ein Paar
Seins Gleichen noch nichts gschaffen war/
Da sprach Gott/ es wird nicht gut sein/

Daß der Mensch sollte sein allein/
Wir wölln jhm ein gehüllfen machn/
Der jhm zu nechst stand in sein sachn/
Da ließ Gott auff den Menschen falln/
Ein tieffen schlaff/ Nam in dem alln
Ein Ripp auß seinem Eygen leibe
Darauß bawete er das Weib/
Thet die stat mit Fleisch zufüllen/
Brachts Weib zu Jhm/ Nach seim willen/
Mit deren Er die Welt solt mehrn/
Darin auch seinen schöpfer Ehrn/
Auch das sie lebten Ewiglich/
Sie waren gschaffen unsterblich/
Er sprach das ist bein von meim bein/
Ein hülff der Nechst bey mir wird sein/
Männin wird man heissen jhrn Nam/
Darumb das sie gnommen vom Mann/
Derhalb der Mensch verlassen wird/
Vatter/ Mutter wies sich gebürt/
Vnd anhangen seinem Ehe Weib/
Die werden sein zwo Seel ein Leib/
Jst also die Erst Ehe gemacht/
Weh dem Menschen der sie veracht/
Gott will daß der Welt also werd gmehrt/

Vnd sein ordnung mit nicht verkehrt/
Demnach dann wir auch haben heut/
Solcher zweyer Junger Eheleuth/
An Ehrn Reich und gutes Namen/
Von jhrn Eltern gutes Stammen/
Welche zur Ehe jetzt griffen hand/
Nach löblichen seeligen stand/
Den Gott allein hat auffgesetzt/
Er bhüt sie das sie vnuerletzt/
Darinnen also mögen walln/
Vnd jhrem schöpffer wolgefalln/
Daß sie auch jn mehrn sein Reich/
Mit seim Sohn Christo Erben gleich/
Gott geb jhn frucht von ihrem Leib/
Darumb er sie schuff Mann vnd Weib/
Er bhüt sie daß sie unbefleckt/
Rein leben/ was schon Creutz zutregt/
Vnd segne sie wie Abraham/
Auch im Glauben groß werd jr Nam/
Zu Lob dem Herrn Jesu Christ/
Durch den der Ehestand heilig ist.
Sich selber mit der Kirch vergleicht/
Nennt sie sein Gspons vnd Himelreich/
Wil jhm jhr thun gefallen lohn/

So sie bleibt in seiner forcht schon/
Weil jhr denn jetzt das Freudmal halt.
Vnd darzu kommen Jung vnd Alt/
So thund Christum dazu auch ladn/
Wolt jhr das jhr kein mangel habn/
Davids Psalmen thutt wol lessen/
Wie der Gottesfürchtig mag genesen.
Es zeigt an das Bach der Weißheit
Was nutz Gottsforcht den Frommen treidt
Auch was die Schälck von hinnen tragn/
Sie hie nach allem wollust jagn/
Paulus der gibt uns gute Lehr/
Das jederman der Ehe hab in ehr/
Der Mann das Weib sol halten wol/
Wie sein Seel er sie achten sol.
Niemandt hat ghasst sein eigen Fleisch/
Drumb sagt er das der Ehe lieb erheisch
Mit bescheidenheit bey jhr wohnen/
Als deß schwächern jhr verschonen/
Kein bochen/boldern mit jhr treib/
Sie ist ein Ripp von seinem Leib/
Zunächst gnommen vnter dein Hertzen/
Gott gab sie dir ohn allen schmerzen/
Darumb veracht jhm nicht sein gab/

Voraus wenn sie hat Weiber lob/
Die Liebe viel verdecken thut/
Die Liebe macht viel ungeschmackts gut/
Was die an jhren fehlen wil/
Straffs mit sanfftmüt Heimlich vnd still.
In der Ehe wirds nit alls süß sein/
Das Creutz laufft jmmer mit hinein/
Trags nach dem herrn mit gedult/
Denck das die Sünd wol hab beschuld/
Für Weib vnd Kind dein Leben setz/
Auff das jhr Ehr nicht werd verletzt/
Hülff trost solls Weib beym Mann finden/
Das sie nicht vrsach hab zu sünden/
Vor seim Gesind auch Christlich wandln/
Nit wie ein Tyrann mit jhn handln/
Nicht wie ein Heyd schehren und fluchn/
Gottes wort allzeit fleissig suchn/
Seine Kinder auch ziehen recht/
Das er von jhnen nicht werd schmecht/
Ein gut Exempel allzeit geben/
Wie das Weib/ Kind/ vnd Gsind soll lebn/
Gewinnen sol der Mann das Brot/
Seinem Alter schaffen vorrath/
Das so er Scheid von Weib vnd Kindn/

Sich nach jhm jhre Narung findn/
Vnd das mit Gott vnd billigkeit/
Auff das der Nechst nicht werd beleidt.
Das Weib sol auch in Gottsforcht lebn/
Dem Mann mit gwalt nicht widerstrebn/
Wenn er sie nicht von Gott weisst ab/
Mit fleiß sie jhn in ehren hab/
Wol mercken was er heissen thut/
Hat sie denn etwas nicht für gut/
So suche sie gelegenheit/
Das sies wend mit bescheidenheit/
Sanfftmütig sol sie gegen jhm sein/
Dencken er ist der Herre dein/
So hats Gott glegt auff dein rücken/
Das dich vor deinem Mann solt dücken/
Bey der Sara wir sollen lernen/
Die heist Abraham einen Herren.
Der Töchtern all die worden sind/
So man wie sie im Glauben find/
Thut er denn nicht alls was er sol/
Laß sie jhn doch jhr gefallen wol/
Bey leib kein bitterkeit sich find/
Die Lieb all schmertz vnd leid verbind/
Gegn jhm sol sie nicht brauchen gwalt/

Mit freundlichheit dein sach erhalt/
Ein Christlichs Weib zeucht auch ein Mann/
Wenn sies mit Gott greiffst flüglich an/
Ein vernünfftigs verstendigs Weib/
Jst deß Manns ehr/ erhelt sein Leib/
Jhr Gmüt geb sie der hoffart nicht/
Paulus der gibt ein guten Bricht/
Was der Weiber geschmuck sol sein/
Vnd das sie schön gehen herein/
Nicht in Haarflechten Gold gezirt
Doch lest er nach was sich gebürt/
Zucht/ scham die steht eim Weib wol an/
Mit guten Wercken angethan/
Ein närrisch/ hädrichs/ zennckisch Weib/
Erregt viel haß vnd grosses Eib/
Jammer vnd Mord/bringt auch vmb der Seel/
Wie die Gottlose Jsabel/
Ein Weib sol sein auff Frieden gricht/
Den Mann zu zorn anrichten nicht/
Secht wie sich Abigael halt/
Da sich Nabal so heßlich stalt/
Als David speiß von jhm begert/
Vnd Nabal seine stimm nicht hört/
Redt si nicht noch bözers darzu/

Sprach nicht warumb solten wirs thun/
Sondern so bald jhr der sach fürkam
Nicht lang sie sich zubdencken nam/
Fragt auch nicht darumb jhren Mann/
Sein vnuerstand sah sie doch an/
Schnell vnd behind macht sie sich auff/
Lud jhre Esel saß selbst drauff/
Fleisch Brot vnd Tranck hat sie wol breit/
Fuhr hin mit Zucht vnd Erbarkeit/
Stallt ab deß Königs zorn vnd grim/
Das Nabel nicht kem vmb von jhm/
Mit jhm auch das vnschuldig Blut/
Das sie mit jhr Demut verhut
Also lißt man von der Judith/
Jhr Tugend/Ehr/ rett Land vnd Leut/
Auch habn viel Christlich Frawn gwunnen/
Jhr Mann das sie zum Glauben kommen
Deß gleich Lamuels Mutter lehrt/
Was einm frommen Weib zu gehört/
Liß wol schick dich nach jhrer Lehr
So wirstu haben Rhum vnd Ehr/
Jhr Kinder wirts zur Gottsforcht ziehn/
Auff das sie schand vnd Laster fliehn/
Durch kinder gbern wird selig sein/

Das Weib wanns bleibt im Glauben rein/
Ein fromb Weib ist ein gutter theil/
Dem sie Gott gibt wird haben heil/
Die erfrewt den Mann in der nöth/
Wenn die mit der Weißheit umbgeht
Wem Gott ein solche hat beschert/
Der ist von Gott vnd Menschen gehrt/
Gleichsfals wir jetzund eine habn/
Zu dern wir das vertragen tragn/
Das sie werdt in jhrm standt Gott ehrn/
Sein Reich weittern vnd helffen merhn/
Dieweil sie ist gar wol erzogn/
Wie sie menniglichen thut lobn/
Jhr habet beyd das Beyspil wol/
Wie ein recht Christlich Ehe sein sol/
Greiffet nur in der Gottes furcht an/
So werd jhr auch sein Segen han/
Gottes lob sucht in allen dingen/
So wirds euch hie vnd dort gelingen/
Auch liebet sein Word allezeit/
Das man sehn mög weiß Kind jhr seid/
Sein Gbot habt allezeit vor augen/
Keinem andern gebet glauben/
Betrachtet das jhr sterblich sind/

Vnd alles hie ein ende nimbt/

An schöne/ Ehre/ Gut vnd Gelt/

Mangelt euch nichts in dieser Welt/

Das aber nicht in Himel fehrt/

Ein anders der Herr Christus lehrt/

Das wir nichts sollen lieber han/

Denn jhn/ wölln wir in sein Reich gahn/

Reichthumb er euch wol gönnen thut/

So fern jhr sucht das ewig gut/

Denn wer was mehr liebet denn jhn/

Derselbe wird sein nicht werd sein.

Hiemit wünsch ich euch glück vnd heil/

Das euch Gottes Geist werd zutheil/

Wenn jhr volbringet ewren lauff/

Vnd Gott gebend das Leben auff/

Das er euch führe an die stat/

Da die Ehe jhren Vrsprung hat/

Zu Christo in das Paradeys/

Mit den Engln singn Gott Preyß/

Ein Frewd die ewiglichen werdt/

Amen wer es von hertzen bgert.

ENDE

Verlinkungen:

->

Quellen:

Internetquellen

-> Ehe als Partnerschaft—Magdalena und Balthasar Paumgartner aus Nürnberg (Briefwechsel, 1582, 1591 und 1592), veröffentlicht in: German History in Documents and Images, <
<https://germanhistorydocs.org/de/von-den-reformationen-bis-zum-dreissigjaehrigen-krieg-1500-1648/ghdi:document-3712>> [24.09.2026].

->

->

Sekundärliteratur

->

->

->

Zünfte und Handwerk

Inhaltsverzeichnis

1. Zunftordnung der Pantoffelmacher in Lüneburg 1525 (Quelle)
2. Zunftbrief für die Schwarzfärber und Mängeler im Fürstentum Hessen 1580 (Quelle)

1. Zunftordnung der Pantoffelmacher in Lüneburg 1525

Kurzbeschreibung

Diese Zunftordnung der Pantoffelmacher in Lüneburg im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg befindet sich in der Mitte des Spektrums zwischen lokaler Autonomie und fürstlicher Herrschaftsgewalt. Sie regelt die Beziehungen zwischen den Handwerksmeistern und zwischen Meistern und Lehrlingen und gibt zudem Aufschluss über das gemeinsame religiöse Leben der Zunft. Bei dieser Zunft handelte es sich nicht lediglich um eine Arbeitseinheit – sie war darüber hinaus auch eine marianische Bruderschaft, deren Mitglieder (und deren Ehefrauen) ein gemeinsames religiöses Leben führten. Die Zunftkasse bestand aus der „Marien bussen“, woraus sich die Berechnung von Strafen in Wachs erklärt, der vermutlich für Votivkerzen benutzt wurde. Die Zunft diente ebenfalls als Bestattungsverein.

Quelle

[I.] Ordenynge van den meysteren.

Ein ider meister mach holden twe knechte und enen jungen eft ansteker. Und wanner ein meister enen jungen heft de ein half jar ut der lere gewesen, so mach he enen anderen jungen darby setten.

[2] Wanner ein meister sine warkstede dermaten besettet hedde und dar entbaven mer knechte inwannerende kemen, desulvige knechte to welkenem meister de inwanneren, dar scholen se 14 dage arbet by hebben; und darna ummeher arbeiden van deme enen meister to deme anderen. Und wert sake, dat denne nen meister were, de syner bedorfte, so schall he blyven dar he is, averst unvormedet, dewilen dat he buten der medeltid gekamen is; und schole ok nicht gemedet

werden er de medeltid kummet, sunder ein itlig hebbe sinen tal.

[3] Darto so scholen de meistere de medeltid so gewontlich up paschken und Michaelis holden und de knechte meden dar se eren krog hebben, so dat vor ene wise und wanheit in anderen stederen gehalten wart; dar sich ein ider meister billig inne schicken schole. Und dar de meister eft gesellen hir entegen deden, scholen darvor billike bote don.

[4] Item dar sick ein geselle unbillig hedde in sines meisters huse, darvor schall de meister van ome borlike bote esken und nemen.

[5] So ok ein meister were de samptkop vorkopen wolde als by gulden tale, de schall de tuffelen nicht van sick leveren, he hebbe ersten den oldesten meister darby gehat, dat he bosichtige sodane wark gut sy kopmans weringe. Und dede he des nicht, dar schole he vorbroken ene tunne bers, de ene helfte in Marien bussen und de andere helfte an de meistere.

[6] Dar ok de ene meister deme anderen sinen knecht entmedede buten der medeltid, schole he wedden myt ener tunnen bers so vaken dat deit, de ene helfte in Marien bussen und de andere helfte an de meistere.

[7] Und so denne woll van den meisteren oren frouwen eft kinderen na deme willen gades vorstorve, so schall men mede to grave folligen, so sich des bohert, und de knechte scholen dat lik to grave dragen. De des nicht dede und wer to hues, schall dat wedden myt ein half punt wasses in Marien bussen, he sy denne meister, frouwe eft knecht.

[8] So scholen ok alle meistere in Marien bussen geven alle sonavende II Pfennig.

[II.] Ordeninge und regiment der knechte.

[1] Item so ein knecht int erste wanderende kummet, schall me ome dusse gerechticheit vorlesen, dat he sich darna wete to holden und vor broke hebbe to bewarende.

[2] Darna schall men one inschenken und entfangen vor enen guden gesellen, so schall he fort geven in Marien bussen VI Pfennig.

[3] Wert sake, dat sich ein knecht so full drunke und wedder avergeve in deme kroge, so schall he geven I punt wasses in Marien bussen.

[4] Und so denne ein knecht darto ersoket wurde, den fullen knecht in sines meisters hus to bringende, dat he mochte vor schaden bohut wesen, und de knecht dat nicht endede, schal he wedden myt I tunnen rodes bers, de ene helfte in Marien bussen und de andere helfte in den krog.

[5] Und so id sich begeve, dat de knecht nicht bleve in sines meisters huse und ginge wedder darut in ungeborlike stede, so schall he in demsulvigen broke fallen.

[6] Darto so schall nen knecht unborlike were in dem kroge dregen by ein punt wasses broke in Marien bussen.

[7] Ok so schall nen knecht spelen myt tarlingen eft karthen noch buten edder binnen der stadt by broke I punt wasses, so vaken dat deit.

[8] Item ein ider knecht und wanner ener ut der lere gekamen schall alle XIII dage geven in de bussen Marien II Pfennig.

[9] Welker junge ein jar in der lere is gewesen, de schall geven umme de XIII dage I Pfennig in Marien bussen.

[10] Item wanner ein junge unse hantwerk to lerende bogert, schall vor den meisteren angenamet werden, und ok dat he echte und rechte geboren sy und III jar in der lere wesen.

[11] Und wanner ein junge also in de lere kummet, de schall geven den knechten III β in den krog und III β in de bussen.

[12] Dar denne ein knecht sodane lerejar nicht gehalten hedde, desulvige schall nicht gefordert werden.

[13] Wert ok, dat ein geselle in krankheit fylle, deme schall men III eft VIII β ut der bussen lenen, und so denne de knecht storve, schall me sodane gelt ut sinen redesten guderen soken. Bleve he aver lovendig, so schall he id wedder in de bussen geven.

[14] Item so ein geselle brokhaftich wurde vorsatig in der botalinge, schall one nen meister holden tegen der gesellen dank so lange he sich richtig maket. Und so denne ein knecht wandert eft utgeschenket wert, de schall geven VI Pfennig in Marien bussen.

[15] Und ut allen dussen vorigen gebroken schall enes ersamen rades broke, so jenich knecht darin felle, vorgan und nicht hindren.

[16] Wes denne also in de bussen gesammelt, will me to hulpe nemen to twen bomen und lichten tor ere gades und der hilligen junkfrouwen Marien, or hoge lof darmede to vormeren. Schreven des mitwekens na Marien lichtmessen dage anno XXV.

Quelle: Eduard Bodemann, Hg., Die Älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg. Hannover, 1883, S. 170-72.

2. Zunftbrief für die Schwarzfärber und Mängeler im Fürstentum Hessen 1580

Kurzbeschreibung

Dort wo das körperschaftliche Leben schwach war oder nicht existierte, lag die Regulierung des Handwerks in den Händen einer höheren Autorität, gewöhnlich eines Fürsten. Dieser Zunftbrief für die hessischen Schwarzfärber und Mängeler wurde von Landgraf Wilhelm „dem Weisen“ (1532–92) erlassen. Laut Wilhelm sei der Zunftbrief von den Ausübenden dieser beiden eng verwandten Handwerke verlangt worden. Insofern handelt es sich bei diesem Dokument streng genommen nicht um eine Zunftordnung, sondern um ein fürstliches Statut, das im Wesentlichen Bestimmungen über die Organisation von Arbeit und Produktion trifft, einschließlich der Preisabsprache (Paragraph 17).

Quelle

Wir Wilhelm von Gottes gnaden landtgraue zu Hessen, graue zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda etc. thun kundt hierann uffentlich vor uns, unsere erbenn undt nachkommende fürstenn zue Hessenn bekennde, als uns itzo unsere underthanen undt lieben getrewen, die sambtliche schwarzferber undt mengeler des schwarzferberhandtwercks, undertheniglichenn angelant undt gepetenn, ihenn gleich andern handtwercken inn unsern stettenn undt dorffern ein inung und zunft ihres schwarzferbers undt mengelers handtwercks, darmit dasselbig uffrichtig undt treulich under ihenn getriebenn undt sonst darinn guete ordnungen gehalten werden möchtte, gnediglichenn uffzurichtenn und mittzuteilenn, das wir demnach aus sondernn gnaden, darmit wir ihnen gewogen undt sonderlich umb ihres und gemeiner unserer stett undt amter bestenn undt nutzen willen, diesem ihrem underthenigem suchen gnedighen stadt gegeben undt ihnen solche zunft undt inung aus landtsfürstlicher macht mittgetheilt habenn undt thun das hirmitt undt inn crafft dieß briefs wissentlich uff formb und maß wie nachvolgett:

[1.] Undt erstlich, da einer diß handtwerck treibenn und sich dessenn geprauchenn will, derselbig soll redlich undt fromb sein undt hinfuro anders nicht inn diese zunft ingehommenn werdenn, er hab dan das handtwerck nach außweissung dieses unsers innungsbriefs drey jhar lang bey einem redlichenn meister uffrichtig gelernet und deshalbenn vonn seinem lehrmeister ein schriftlichenn schein, den ein jeder lehrmeister seinem lehrjungenn zu gebenn verpflichtet sein soll, vorzulegen, auch damitt er die gewohnheit undt ordnung des handtwercks desto besser innenn, zwey jhar lang uffs handtwerck gewandert habenn undt alsdan sich mitt zehen guldenn einkeuffenn, die halb uns und die ander helffte dem handtwerck gefallen und gegeben werden sollenn.

[2.] Wehr nuen bedacht ist, berurt schwarzferber oder mengelers handtwerck zue lernenn, der soll von frommenn, redtlichenn eltern sein undt dasselbig beurkundt habenn, dartzu sich viertzehenn tage darbey versuchenn, da ihme dan dasselbig beliebt, alsdann soll er sich jegenn seinen lehrmeister verburgenn, das handtwerck drey jhar lang bey demselbigenn zue lernenn, sich jegenn ihnen und die gesellenn gepurlichs gehorsams zuerhalten. Wurde aber ein lehrjung innerhalb der lehrjhar vonn seinem lehrmeister ohne redliche ursache vermissendlichen abtrettenn, derselbig soll des handtwercks beraubt sein; hielte auch ein meister seinenn jungen dermassenn nicht wie ihme zuestehett, so soll derselbig meister nach verwirckung deshalbenn gestrafft werdenn.

[3.] Ein meister soll nichtt mehr als einen lehrjungen uffnehmenn undt wann er den ahngenommen hette, so soll er denselbigenn einem andernn meister zue lernenn nicht überlassenn oder zuestellenn, es were dann, das er armutts halber denn lehrjungen nichtt halten noch fördern köntte, alsdan soltte ihme den jungen einem andern meister zu übergebenn freystehenn.

[4.] Eins meisters sohn aber, dieweill derselbig bey dem handtwergk ufferzogenn wirdett, soll die drey jhar zue lernenn nichtt verpflichtet seinn, es wehre dan, das er solch handtwerck ein zeitt lang verlassenn undt ein ander handtwerck gelernet oder sich sonstenn zue andernn geschefftenn gebrauchenn lassenn, alsdann soll er diß handtwerck, da er anders dasselbig zue treibenn bedachtt, vonn deswegenn, dieweill ers vertzogenn, drey jhar lang vonn newem zu lernenn verpflichtet und verbundenn sein.

[5.] Eins meisters sohn soll die zunfft gantz und eins meisters tochter halb habenn, darumb so eins meisters tochter ann einen dieses handtwercks bestattett wirdt, der soll die zunfft nuer zur helffte kauffenn.

[6.] Ein meister soll mehr nicht den einen lehrjungen uff einmahll zue lernnen annehmen und wann er denselbigenn außgelernet hatt, so soll er ihnen in beysein zweyer oder jhe zum wenigstenn eines meisters undt eins gesellenn seiner lehrjahr loßzehlehn und ihme darüber ein schriftlich urkundt, sich dero anderer ortter bey meistern und gesellen zu gebrauchen habenn, gebenn.

[7.] Da auch einer diß handtwerck nicht redtlich gelernet und gleichwohll darauff wandernn thett, derselbig soll vonn keinem darzu gefördertt noch angenommenn werden, da ihnenn aber hierüber ein meister wissendtlich förderte und uffenthelte, der soll ihme gleich geachtett werdenn. Thette er es aber unwissendt, so soll es ihme unnachtheilig sein.

[8.] Kein meister soll seinem gesellenn, da er dessenn bedurfftig, ohne redtliche ursache uerleubenn undt einen andern ann seine stadt stellenn, es geschehe dann mitt des gesellenn guetten wissenn und willenn. Ingleichem soll keinn geselle einem meister, dem er in seiner arbeit stehett, ohne desselbigenn bewilligung oder darzue habende erhebliche ursache aus deßelbigen arbeit gehenn oder uhrlaub von ihme, so er seiner nöttig, nehmen. Da es aber einer oder mehr hierüber thette, dem oder denselbigen soll bey keinem meister inn unserem fürstenthumb zu arbeitenn verstattet werdenn.

[9.] Kein meister soll dem andern seine gesellenn abspannen oder abhendig machenn bey straff zweier gulden buß.

[10.] Bei ebenmessiger straff soll ein jeder meister, was ihme pracht, uffs beste zuerichtenn, damitt die leutte verwarett werdenn und keiner dem andern sein arbeit durch einig mittell oder wege, wie das beschehenn köntte, abspannen.

[11.] Trüge sich zu, das ein meister verstürbe undt deßenn hinderlassene wittwe das handtwerck zu treibenn bedacht, auch einen lehrjungen hette, so bey ihrem haußwirth angedingt wehr, so soll ihr dasselbig zu treibenn, auch den lehrjungen in seinen lehrjaren zu behaltenn verstattet werdenn,

biß sie ihren widwenstandt unverrückt.

[12.] Würde sich eins meisters widtwe hinwieder ann einen gesellen dieses handtwercks bestattenn, so soll sie, sofern sich sonstett der gesell dieser ordnung gemeß verhaltenn, die innung halb habenn und der gesell die ander helffte vonn den handtwercks meistern zu keuffen verpflichtett sein.

[13.] Es soll auch keinem meister miedtleutte bey sich uffzunehmen, noch bey andernn intzueziehenn, noch uff einem dorff zue wohnen und daselbst ein werckstadt uffzuerichtenn bey verlust des handtwercks verstattet werdenn, darmitt nicht dardurch störer uffwaichßenn undt den meistern inn stetten ihr arbeit vermindert werde.

[14.] Keinem störer, handtferber noch puscher soll an den enden oder ortten, da ein redlicher meister wohnett, das handtwerck zu treibenn, noch auch sonstenn inn unserem fürstenthumb heußlichen zue wohnen nachgegeben werdenn, wie dan jedes ortts unsere beampten deshalbenn ein vleissigs uffsehens haben sollenn.

[15.] Ein jeder redtlicher meister soll die gesellenn, so ider zeitt gewandert kohmmen und umb herbrige bey ihme ansuchen ein nacht zu herbrigen undt was das hauß vermag ihme mittzuetheillen verpflichtet sein, damitt auch ein jeder gesell zuefriddenn sein soll oder aber ein besser herbrig umb sein geldt suchenn.

[16.] Die meister sollenn jherlichs und ides jhars besondern uff jeden montagk nach dem Casselischen Michels jharmarckte inn unserm fürstenthumb ann dem ortt, dahinn sie sich jedes mals vergleichenn, zuesammenn kommen, daselbst zwen neue meister zu den zweyenn alttenn aus ihnen zue ober- oder handtwercksmeister uff der vorigenn obermeister vorschlag erwehlenn und bestettigenn, welche auch guete ordnung und dieße unsere innung uffrichtig haltenn, darzue ihnn dann unsere beampten ides ortts behulffig undt beystendig sein sollenn. Könnte auch ein meister vonn ehehafftenn wegenn alsdan nicht erscheinenn, so soll er einen thaler alsdan zue schickenn verpflichtet sein. Da einer aber verechtlichenn verpbliebe, derselbig soll nach erkentnus der anweßendten meister und gesellen gestrafft werdenn, welche straff uns und dem handtwerck zue gleichem theill gefallenn soll.

[17.] Damitt auch hinfüro keiner unserer underthaner mitt dem lohne übernohmmen werde, so wollen wir, das hinfüro von einem schurtz, der zehenn gernn hatt, mehr nicht als zwolff pfennige undt von einem schurtz, der zwolff gernn, viertzeihen pfennige gegeben und genohmmen und also jedertzeitt der lohn nach der größe und gelegenheitt der schürtz gerichtett und niemandts übernohmen werdenn soll. Vom tuch aber, so zweyer ehlen breitt, soll man vier pfennige undt von dem, so ehlenbreitt, zween pfennige undt vom drilch dritten halben halben pfennig vonn einer ehle gebenn und nemmen. Die kauffleutte aber sollenn von hundertt ehleu tuche ein thaler zu erlegenn verpflichtt sein. Da aber einer mehr oder weniger nehme als hierinnen vermeldt, derselbig soll solchs mitt vier gulden uns und dem handtwerck, idem zu seinem halben theill verbueßenn.

[18.] Soviell das leimbleder belangt, des zu diesem handtwerck nicht zu entrathenn, soll ein jeder meister dasselbig an dem ortt, da er heußlich gesessenn ist, inkeuffen, es wehr dan, das ers

daselbst nicht gnugsamb bekohmmen köent, mag ers anderswoh auch zuewegen pringen, wie auch ein jeder meister dem andern solch leimbleder, ob und was er deßen ubrig hette, zu beforderung des handtwercks umb die gepuer, nemlich ein virttelssack umb achthalben alb. und theurer nicht, zukommen lassen soll. Da aber einer aus mißgunst oder ander mitteln dem andern den zeug verhindern, da ihme der nicht zugefurtt oder getragen wurde, der soll es mitt zweien gulden verbueßenn, sonst soll einem idem den zeug, so ihme ungeuer zuekombtt, zue keuffen freystehenn.

[19.] Es soll auch keiner den andern ann seinen ehren und guetten leumutt mitt wortten oder werckenn angreifen oder der straff darumb gewerttig sein.

[20.] Es sollen auch unsere beambten ides ortts dem handtwerck ob dieser innung zu haltenn undt zu einpringung verwirckter buß behulfflich undt befordersam sein.

[21.] Würden sie auch sonst guete ordnung under ihnen machenn, die uns, unserm furstenthumb und underthanen nicht zuwieder wehren, dasselbig soll ihnen hirdurch unbenommen sein.

[22.] Doch behalten wir uns, unsern erben und nachkommen frey und beuor, dieße ordnung jedertzeit nach unserm gefallenn zue mehrenn, zue mindern oder gantz und gar abzueschaffenn, alles getrewlich undt ohne gefehrde.

Des zu urkundt habenn wir unser fürstlich secrett insiegell ann diesen brieff hencken lassenn, der geben ist zu Cassell, den funfftzehenden nouembris anno domini ein tausentt fünnhundertt und achtzigk.

Wilhelm 1. z. Hesßen.

Reinhardus Schefferus, cancellarius vt.

Quelle: Edmund Salow, Hrsg., Das Zunftwesen in Kassel bis zum Erlaß der hessischen Zunftordnung von 1693. Lichtenau, 1978, S. 190-93.

Verlinkungen:

->

Quellen:

Internetquellen

-> Zunftordnung der Pantoffelmacher in Lüneburg (8. Februar 1525), veröffentlicht in: German History in Documents and Images, <<https://germanhistorydocs.org/de/von-den-reformationen-bis-zum-dreissigjaehrigen-krieg-1500-1648/ghdi:document-3964>> [25.09.2026].

-> Zunftbrief für die Schwarzfärber und Mängeler im Fürstentum Hessen (15. November 1580), veröffentlicht in: German History in Documents and Images, <<https://germanhistorydocs.org/de/von-den-reformationen-bis-zum-dreissigjaehrigen-krieg-1500-1648/ghdi:document-3965>> [25.09.2026].

->

Sekundärliteratur

->

->

->